

2008

Jahresbericht



Inhalt

- 3 Vorwort der Präsidentin
- 5 Bericht der Geschäftsführerin
- 9 «Erziehung ist kein Soloakt»
- 12 «Viele denken, das sei etwas Schlimmes»
- 15 Therapie als Chance
- 18 Statistiken
- 20 Jahresrechnung 2008
- 22 Adressen
- 23 Mitarbeitende und Stiftungsrat
Dankeschön



Vorwort der Präsidentin

■ Stiftungsrat

Nachdem sich der Stiftungsrat im Jahr 2002 zu einem grossen Teil neu zusammengesetzt hatte, begann in den folgenden Jahren eine Zeit der Stabilisierung und Konsolidierung; die Zusammenarbeit klappte immer besser, der eingeschlagene Weg konnte kontinuierlich fortgesetzt werden. In den folgenden Jahren wurden die Organisationsstrukturen angepasst sowie die arbeitsvertraglichen Regelungen überarbeitet und den Bestimmungen des Kantons Basel-Landschaft angepasst. Leider gab es aber kaum ein Jahr, ohne dass nicht mindestens ein Mitglied des Stiftungsrates ersetzt werden musste. Solche Wechsel bringen immer eine gewisse Unruhe mit sich: Ressorts müssen allenfalls anders verteilt und neue Stiftungsräte eingearbeitet werden; bereits beantwortete Fragen werden neu diskutiert und getroffene Entscheidungen hinterfragt. Ungeachtet dessen sind die Veränderungen im Stiftungsrat eine Bereicherung und bringen immer wieder neue Sichtweisen, welche die etwas älteren Amtsinhaber vor einer allfälligen Betriebsblindheit bewahren. Ich danke an dieser Stelle allen meinen Kolleginnen und Kollegen ganz herzlich für ihr stetes Engagement und ihre Unterstützung.

Auch im vergangenen Jahr mussten wir das Ausscheiden eines unserer Mitglieder zur Kenntnis nehmen: Christina Settelen hatte sich knapp 3 Jahre als Elternvertreterin im Stiftungsrat sehr engagiert. Wir danken ihr an dieser Stelle nochmals ganz herzlich und wünschen ihr alles Gute. Selbstverständlich verliess uns unsere Kollegin nicht, ohne eine engagierte Nachfolgerin zu finden: Ende des Jahres 2008 nahm Cornelia Perren Einsitz im Stiftungsrat und wird neu die Sicht der betroffenen Eltern einbringen. Wir heissen Cornelia Perren nochmals herzlich willkommen und freuen uns auf gute Zusammenarbeit.

■ Wirtschaftliche Rahmenbedingungen

Im zur Zeit schwierigen wirtschaftlichen Umfeld ist es auch für die Stiftung ptz schwierig, Spenden zu sammeln. Immerhin verfügt die Stiftung ptz seit einigen Jahren über eine Leistungsvereinbarung mit dem Kanton Basel-Landschaft, angesichts des Inkrafttretens der Neugestaltung des Finanzausgleichs wurde diese letztmals per 1. Januar 2008 erneuert. Die Leistungsvereinbarung bietet der Stiftung ptz zwar eine gewisse finanzielle Sicherheit, indem sichergestellt

ist, dass genügend Abklärungen und Therapien durchgeführt werden können. Andererseits stellt sie aber auch eine Einschränkung der unternehmerischen Freiheit dar: Insbesondere im Bereich der Psychomotorik-Therapie bestehen regelmässige Wartelisten. Es wäre ein Einfaches, mehr Therapeutinnen und Therapeuten anzustellen, um diese Wartelisten abzubauen. Genau dies verbietet aber die Leistungsvereinbarung, indem sie der Stiftung ptz eine Obergrenze an durchzuführenden Therapien setzt. In diesem Spannungsfeld ist es für unsere Mitarbeitenden sicherlich nicht immer einfach, dem Druck der zuweisenden Stellen und der Therapiebedürftigen standzuhalten und die Wartelisten anwachsen zu lassen; erfreulicherweise gelingt es aber immer wieder, allen involvierten Personen Geduld abzurufen, und mit verschiedenen Gruppenangeboten wird zusätzlich versucht, dieser äusserst unbefriedigenden Situation entgegen zu wirken. Auch die Früherziehung ist durch die stetigen Veränderungen herausgefordert; die diesbezüglich guten Rahmenbedingungen erlauben es uns allerdings, das Angebot laufend den veränderten Bedürfnissen und Verhältnissen anzupassen. Unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gilt deshalb unser Dank.

Ein weiterer Balanceakt besteht für den Stiftungsrat darin, den Mitarbeitenden optimale Rahmenbedingungen zu verschaffen, damit sie ihre Arbeit im Interesse und zum Wohle des Kindes ausüben können, ohne dabei allerdings die wirtschaftlichen Interessen der Stiftung aus den Augen

zu verlieren. Denn auch eine Leistungsvereinbarung mit dem Kanton bietet keineswegs Gewähr dafür, dass die Finanzen im Lot sind und stets genügend Umsatz und Einnahmen generiert werden. Dies sicherzustellen obliegt einerseits dem Stiftungsrat gemeinsam mit der Geschäftsführung. Andererseits bietet aber auch die Aufsicht durch den Kanton im Rahmen des Leistungs- und Finanzcontrollings Gewähr dafür, dass die eingegangenen finanziellen Verpflichtungen trag- und finanzierbar sind.

■ Zukunft

Trotz Inkrafttreten der Neugestaltung des Finanzausgleichs ist die Zukunft der Psychomotorik-Therapie bekanntlich noch keineswegs gesichert, besteht für diese doch eine Übergangsfrist bis zum Jahr 2011. Es wird daher die vordringliche Aufgabe des Stiftungsrates sein, sich in Zusammenarbeit mit den kantonalen Fachstellen um die zukünftige Regelung der Psychomotorik zu kümmern und die neuen Rahmenbedingungen in unserem Sinne mitgestalten zu helfen. Für die kommenden Aufgaben wünsche ich allen Beteiligten deshalb weiterhin viel Energie und Durchsetzungskraft.

Caroline Rietschi

Bericht der Geschäftsführerin

«Ich werde oft gefragt, wie es ist ein behindertes Kind grosszuziehen. Es ist wie folgt:

Wenn man ein Baby erwartet, ist das, wie wenn man eine wundervolle Reise nach Italien plant. Man deckt sich mit Reiseprospekten und Büchern über Italien ein und plant die wunderbare Reise. Man freut sich aufs Kolosseum, Michelangelo David, eine Gondelfahrt in Venedig, und man lernt vielleicht noch ein paar nützliche Brocken Italienisch. Es ist alles so aufregend. Nach Monaten ungeduldiger Erwartung kommt endlich der lang ersehnte Tag. Man packt die Koffer und los gehts. Einige Stunden später landet das Flugzeug. Der Steward kommt und sagt: «Willkommen in Holland.» «Holland?!? Was meinen sie mit Holland?!? Ich habe eine Reise nach Italien gebucht! Mein ganzes Leben lang habe ich davon geträumt, nach Italien zu fahren!» Aber der Flugplan wurde geändert. Du bist in Holland gelandet, und da musst du jetzt bleiben. Wichtig ist, die haben uns nicht in ein schreckliches, dreckiges, von Hunger, Seuchen und Krankheiten geplagtes Land gebracht. Es ist nur anders als Italien. So, was du jetzt brauchst, sind neue Bücher und Reiseprospekte, und du musst eine neue Sprache lernen, und du triffst

andere Menschen, welche du in Italien nie getroffen hättest. Es ist nur ein anderer Ort, langsamer als Italien, nicht so auffallend wie Italien. Aber nach einer gewissen Zeit an diesem Ort und wenn du dich vom Schrecken erholt hast, schaust du dich um und siehst, dass Holland Windmühlen hat... Holland hat auch Tulpen. Holland hat sogar Rembrandts. Aber alle, die du kennst, sind sehr damit beschäftigt, von Italien zu kommen oder nach Italien zu gehen. Und für den Rest deines Lebens sagst du dir: «Ja, Italien, dorthin hätte ich auch reisen sollen, dorthin habe ich meine Reise geplant.» Und der Schmerz darüber wird nie und nimmer vergehen, denn der Verlust dieses Traumes ist schwerwiegend. Aber... wenn du dein Leben damit verbringst, dem verlorenen Traum der Reise nach Italien nachzutruern, wirst du nie frei sein, die speziellen und wundervollen Dinge Hollands geniessen zu können.»

Autor unbekannt

■ Elternbefragung

Wenn der Lebensplan von Eltern durch ein Kind mit besonderen Bedürfnissen überraschend geändert wird kommen sie früher oder später in Kontakt mit uns. In dieser schwierigen Situation bedeutet eine verständnisvolle, mitfühlende sowie professionelle Ansprechperson eine wichtige Unterstützung in der Auseinandersetzung und Neuorientierung. Die Zufriedenheit mit der Institution und das Vertrauen in sie und die Therapeutin oder den Therapeuten sind entscheidend für den Fortschritt des Kindes.

«Wie werden wir empfangen, wie schnell fühlen wir uns verstanden, wie werden wir in der Therapiephase begleitet, wie wird der Abschluss gestaltet, ...?» Alle diese und noch mehr Fragen beeinflussen die Zufriedenheit der Klienten. Es wäre blauäugig, davon auszugehen, dass das «Bauchgefühl» uns genügend diesbezügliche Antworten gibt. Deshalb fragten wir im November 2008 die Betroffenen. In Zusammenarbeit mit anderen Heilpädagogischen Diensten der Schweiz und unter der Leitung einer Fachperson wurde ein Fragebogen entwickelt für alle Eltern, deren Kinder im laufenden Schuljahr die Heilpädagogische Früherziehung (HFE) oder Psychomotorik-Therapie (PMT) abgeschlossen haben.

Antworten wollten wir bekommen auf die Fragen: Sind die Klienten informiert über uns? Wie erleben sie die Arbeit mit ihrem Kind? Beobachten sie eine positive Veränderung oder Wirkung durch die Therapie? Empfinden sie

das Angebot der Stiftung ptz als ausreichend? Haben sie Wünsche?

Die Auswertung der Antworten ergab ein positives Bild der Kernaufgabe. In PMT und HFE wird die Arbeit mit dem Kind, die Wirkung und das Angebot als gut bis sehr gut bewertet. Voraussehbar war, dass die meisten Befragten nur fragmentarische Informationen über die Stiftung ptz hatten – im Mittelpunkt steht für sie zu recht das Kind mit seinem Therapiebedürfnis. Beklagt wurden vor allem in der PMT die langen Wartezeiten von Anmeldung bis Therapiebeginn. Obwohl wir ständig bemüht sind, durch geeignete Massnahmen möglichst viele Kinder aufzunehmen, sind die Möglichkeiten durch die Stellenbeschränkung in der PMT, vorgegeben durch den Kanton, beschränkt.

Gemeinsam mit den Mitarbeitenden engagieren wir uns, die hohe Zufriedenheit der Klienten zu erhalten und Verbesserungen zu erreichen durch Öffentlichkeitsarbeit und gute Zusammenarbeit mit den kantonalen Behörden, stete Fortbildungen und fachlichen Austausch.

■ ptz = Fachzentrum für das Kind

Seit 1.1.2008 übernehmen wir als «Fachzentrum für das Kind» im Kanton Baselland eine entscheidende Aufgabe in der Abklärungs- und Entscheidungsphase. Zusammen mit der Arztanmeldung bildet der Abklärungsbericht der jeweiligen abklärenden Therapeutin oder des abklärenden Therapeuten die Grundlage für den Entscheid über den The-

rapiebedarf, welcher durch uns als Fachzentrum bewilligt werden kann und durch die Fachstelle für das Sonderschulwesen kontrolliert und finanziert wird. Die Stiftung ptz deutet diese Anpassung im Anmelde- und Bewilligungsverfahren als Wertschätzung unserer Arbeit durch die kantonalen Entscheidungsträger.

■ Stellenaufstockung PMT

Durch die Abgrenzung von Therapie und Abklärung konnte 2008 eine definitive Stellenaufstockung von 50% in der PMT etabliert werden. In Anbetracht der nach wie vor vielen Kindern auf der Warteliste ist dies immerhin ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung!

■ Umzug HFE Reinach

Eine Anfrage bei den Gemeindebehörden von Reinach nach geeigneten Immobilien führte dazu, dass die bisherigen dunklen und engen Räume endlich der Vergangenheit angehören. Der Kindergarten am Neueneichweg wurde nach unseren Wünschen umgebaut und mit viel Freude konnten wir auf den 1. November umziehen. Die Helligkeit, die zentrale Lage, die Grösse, der öffentliche Kindergarten nebenan und viele andere positive Veränderungen motivieren Eltern, Therapeuten und Kinder und heben so die Qualität unserer Arbeit. Der Gemeinde Reinach sei an dieser Stelle für die Unterstützung und das Entgegenkommen gedankt.

■ Fortbildungen

Neben individuellen Fortbildungen der einzelnen Mitarbeitenden widmen wir uns alljährlich auch gemeinsam verbindenden Themen. So auch dieses Jahr, und das gleich zweimal. Kreativ und inspirierend waren die zwei Fortbildungstage in Weggis für beide Fachbereiche: «Gestalten in der Heilpädagogischen Arbeit». Da wurde gemalt, getont, gehämmert, geschmiert, ...

Im Herbst beschäftigten wir uns während eines Tages intensiv mit dem Thema: «Kinder mit einem psychisch kranken Elternteil – Bedeutung für die pädagogisch-therapeutische Begleitung» – eine herausfordernde und aufwühlende Thematik, welche hohe Fach- und Sozialkompetenz erfordert!

Regelmässig durchgeführte Fallsupervisionen bieten ein Gefäss zur Reflexion und Hilfen zur Abgrenzung und Erweiterung der Sichtweisen und schützen vor dem Einschleichen von «Berufsblindheit».

■ Dank!

Der Weg geht weiter, das Erreichen des Ziels ist nicht absehbar, doch stets richtungsweisend!

Ich danke allen: den Mitarbeitenden und den Mitgliedern des Stiftungsrates, sowie allen Menschen, die für und mit uns gehen.

Ruth Hürlimann



«Erziehung ist kein Solo-Akt»

Cornelia Perren

Tim ist 8 Jahre alt und hat ADS, das Aufmerksamkeitsdefizit-syndrom. Das zeigt sich zum Beispiel durch verminderte Konzentrationsfähigkeit, durch Leistungsschwächen auf einzelnen Gebieten, etwa im feinmotorischen Bereich, ausgelöst durch verzögerte Entwicklung. Ein Glück, dass Tims Mama ihm den Rücken stärkt und rechtzeitig für ihn Hilfe in die Wege geleitet hat: Seit einem halben Jahr kommt Tim jeden Dienstag eine Stunde lang zu Cristina Brugnoli zur Psychomotorik-Therapie bei der Stiftung ptz in Sissach. «Dienstag ist der beste Tag in der Woche für meinen Sohn», sagt Daniela Gerber*, «weil er da Musikunterricht hat und psychomotorische Therapie. Und das ist einfach das Schönste für ihn.»*

Frau Gerber, was halten Sie von der Stiftung ptz mit ihrem Angebot der Psychomotorik-Therapie?

«Ich bin sehr dankbar für das Angebot, weil mein Sohn die Therapie braucht. Von mir aus gesehen dürfte es noch mehr Therapieplätze geben. Ich habe ein dreiviertel Jahr warten müssen bis ein Platz frei wurde.»

Wie haben Sie denn Ihr Kind erlebt, bevor die Diagnose ADS gestellt wurde?

«Mein Sohn ist nicht auffällig daheim. Ich merke es erst jetzt

im Nachhinein. Wenn Tim mal ausgeflippt ist, habe ich einfach die Aufgabe, die ich ihm gab, anders gestellt. Ich habe als Mami das unbewusst aufgefangen, einfach ausgeglichen und den Druck für ihn weggenommen. Tim baut sich nämlich Druck selbst auf. Er hat ein ganz schlechtes Selbstwertgefühl. Die Aussage «ich kann das nicht» kommt bei ihm ganz schnell, obwohl er viele Sachen gut kann. Zudem kompensieren Kinder Defizite häufig mit anderen Bereichen, wo sie besondere Fähigkeiten haben. Die einzige Auffälligkeit an ihm ist das Soziale: Er findet erschwert Anschluss.»

Zu welchem Zeitpunkt ist Ihnen denn klar geworden, dass für Tim therapeutische Unterstützung gut ist?

«Schon beim ersten Test der Vorschulheilpädagogin nach drei Wochen im Kindergarten, als Tim viereinhalb Jahre alt war, hiess es: «er kann das nicht, er kann jenes nicht». Die Vorschulheilpädagogin hat mich einbestellt – und ich bin fast vom Stuhl gefallen.»

Wie haben Sie sich damals gefühlt?

«Ich bin entsetzt gewesen: «Hilfe, mein Sohn ist nicht normal!» Ich bin heimgegangen und habe erstmal nachgedacht, was mein Sohn denn alles kann.»

Und das hat Ihnen geholfen?

«Geholfen hat, das Gefühl auszuformulieren, wie schlimm es ist, wenn mein Kind anders ist als andere. Zuerst hat man ja eigentlich keine Möglichkeit, das sachlich anzusehen, weil das einen als Mutter auf der emotionalen Ebene trifft. Es braucht Zeit, dies zu verarbeiten. Dann hab ich an mir gemerkt, dass man beginnt, die Sache von aussen anzusehen, wenn man die Situation akzeptiert.»

Und der nächste Schritt...

«...ist: <Okay, was kann ich tun, dass es meinem Kind und mir besser geht?>»

In Tims Fall war dies eine Überweisung vom Kinderarzt an die Stiftung ptz?

«Das war eine Überweisung vom Kinderarzt, die nochmals bestätigt wurde von einem anderen Arzt, der die ADS-Abklärung machte und sehr schnell reagierte: <Da müssen wir eine Psychomotorik-Therapie haben.>»

Entscheidend für Sie war also, dass Sie Tims Besonderheit akzeptiert haben?

«Dadurch bekommt man eben mehr Gelassenheit. Man ist zum einen besser vorbereitet, wird vielleicht auch weniger verletztlich, weil man weiss, dass man nicht alles beeinflussen kann. Zum anderen kann man dann Hilfe annehmen. Und man erwartet dann auch keine Wunder.»

Wie läuft Tims Entwicklung jetzt?

«Es ist so, wie ich mir das erhofft habe. Tims Lehrerin und ich sind regelmässig im Gespräch. Noch bevor das Feuer brennt, wenn's anfängt zu glimmen, weiss ich, ich bekomme einen Telefonanruf von ihr.»

Wie unterstützen Sie Tim am besten?

«Als Eltern muss man das Kind emotional schützen. Man muss es gern haben, es ermuntern. Erziehung ist kein Solo-Akt. Das Kind geht heutzutage sehr früh aus dem Haus. Deshalb braucht man Vertrauen ins Kind und auch Vertrauen in die Umgebung.»

Gibt es etwas, das Sie anderen Eltern sagen möchten, die im Moment vor einer ähnlichen Situation stehen?

«Jedes Kind ist anders. Wir haben keine Schubladen, in die ein Kind reinpasst. Wir müssen uns die ganze Spannweite vorstellen und vom Klischee wegkommen, dass ein Kind so sein muss, wie man sich das üblicherweise vorstellt. Und dann muss man unbedingt Hilfe annehmen und sich bewusst sagen: <Hilfe ist nicht da, um uns Eltern zu sagen, was wir falsch gemacht haben, sondern um uns zu unterstützen.>»

* Fiktive Namen; Personen auf den Fotos sind nicht identisch mit den Personen aus dem Interview





«Viele denken, das sei etwas Schlimmes»

Cornelia Perren

Piero öffnet die Wohnungstür mit einem roten Spielzeugauto in der Hand: «Aus dem Film <Cars>», erklärt der Vierjährige stolz das Besondere an seinem Schatz. Während seine Mama Gianna* mit dem anderthalbjährigen Pasquale* auf dem Arm die Fragen beantwortet, saust Piero mit dem Auto durch die Zimmer und brummt dabei leise vor sich hin – täuschend echt, wie ein grosser Rennfahrer.*

Was halten Sie von der Heilpädagogischen Früherziehung?

«Ich habe am Anfang nicht einmal gewusst, dass es das gibt. Aber dann habe ich Piero dorthin gebracht, zu Frau Gass, und bin dort geblieben: Ich hab geschaut, was sie macht mit ihm und hab mit ihr geredet. Piero gefällt's sehr gut bei ihr. Jetzt bin ich froh, dass ich ihn zu Frau Gass gebracht habe. Im Tagesheim hatte er nämlich viel mit den anderen Kindern gestritten, weil er nicht teilen wollte. Er wollte auch nicht, dass die anderen seine Spielsachen anfassen. Er ist nervös geworden, hat angefangen zu schreien.»

Wer hat Sie denn darauf hingewiesen, dass Ihr Sohn in die Heilpädagogische Früherziehung gehen könnte?

«Die Kinderärztin, Frau Dr. Zahn in Laufen. Bei der Zweijah-

res-Kontrolle hat sie Spiele gemacht mit Piero, um zu sehen, wie er sich entwickelt hat. Dabei war er ganz ruhig, ganz leise. Wenn man etwas zu ihm gesagt hat, hat er überhaupt nicht reagiert – wie aus Trotz. «Sie müssen nicht hin, wenn Sie nicht wollen», hat Frau Zahn gesagt, «aber es wäre gut für Piero.»»

Wie war Ihre Reaktion auf dieses Hilfsangebot?

«Die Tante einer Kollegin hat ein gleichaltriges Kind, ein Mädchen, und wir beide sind beim gleichen Kinderarzt. Piero hat sich viel schneller entwickelt als das Mädchen: Piero war schneller als sie aus den Windeln. Piero konnte schon gehen, das Mädchen ist noch gestolpert. Wir haben zuerst nicht verstanden, warum wir zur Heilpädagogischen Früherziehung müssen und das Mädchen nicht. Das hat uns dann schon beschäftigt.»

Was hat Sie dazu bewogen, doch noch bei der Heilpädagogischen Früherziehung vorbeizuschauen?

«Ich dachte, ich lasse Piero einfach mal abklären. Es ist ja nicht obligatorisch, dass ich ihn nachher hinbringe. Und wenn sie ihm helfen kann, ist es ja umso besser für ihn.»

Wie sind Sie daraufhin in die Therapie eingestiegen?

«Als wir bei Frau Gass waren, hat sie mir gesagt, wo bei Piero der Haken ist. Dann haben wir eine Sitzung gehabt im Tagesheim: Frau Gass und die Leiterin des Tagesheims, mein Mann und ich. Wir haben darüber geredet, wie sich Piero daheim benimmt, wie er sich im Tagesheim benimmt. Er war ja gute sechs Stunden pro Tag dort. Nach dem Gespräch hat Frau Gass gewusst, auf was sie achten muss bei Piero.»

Wie oft geht Piero zu Frau Gass?

«1¼ Stunden in der Woche.»

Und was lernt Piero in der Heilpädagogischen Früherziehung?

«Frau Gass hat schon spezifisch danach geschaut, dass er mit anderen Kindern spielen kann, weil er doch immer alleine spielen wollte. Sie hat darauf geachtet, dass er lernt zu teilen, zuzuhören, denjenigen anzuschauen, der mit ihm redet. Und er macht's gut. Er hört sehr gern zu: Was Frau Gass sagt, das macht er auch. Wenn jemand vom Tagesheim etwas gesagt hat, hat er es ignoriert. Inzwischen bastelt Frau Gass viel mit ihm. Jetzt geht's um die Haltung von Stiften, von der Schere. Jetzt geht's um die Vorbereitung auf den Kindergarten.»

Haben Sie früher schon bemerkt, dass Pieros Entwicklung nicht ganz so verläuft wie erwartet?

«Als Pasquale geboren wurde, ist es wirklich schlimm geworden mit Piero. Er wurde nervös, hat gebrüllt. Dann kam

der Umzug, den hat er gar nicht vertragen. Er hat Mühe mit Veränderungen und ist gar nicht gern in unserer neuen Wohnung gewesen.»

Haben Sie mit anderen darüber geredet?

«Ja, schon, mit meiner Tante, mit meiner Mami, mit Kollegen. Das sei normal, haben die gesagt, er sei halt noch klein.»

Welchen Tipp würden Sie Eltern geben, wenn ihnen an der Entwicklung ihres Kindes etwas auffällt?

«Viele denken vielleicht, das sei etwas Schlimmes, eine Therapie bei einer Heilpädagogin. Dabei ist es einfach eine Hilfe für Kinder. Ich habe schon Angst gehabt, mein Kind zur Heilpädagogin zu bringen. Aber das heisst nicht, dass mein Kind nicht normal ist.»

Und jetzt, wie geht's für Piero weiter?

«Das Problem, das er vorher gehabt hat, ist eigentlich gelöst. Vor zwei Wochen waren wir bei der Kinderärztin zur Kontrolle: «Er hat einen schönen Sprung gemacht», hat sie gesagt. Im August kommt Piero in den Kindergarten, und er freut sich sehr darauf. Er erzählt's schon allen.»

* Fiktive Namen. Personen auf den Fotos sind nicht identisch mit den Personen im Interview



Therapie als Chance

Cornelia Perren

Wenn Dominique Müller, Kinderarzt in Reinach, zum Anmeldeformular der Stiftung ptz für eine Psychomotorik-Therapie greift, sitzt in seiner Praxis meistens ein Kind, das Auffälligkeiten im Verhalten, in der Motorik oder auch Wahrnehmungsstörungen zeigt: «Der klassische Fall, der absolute Standardfall ist ein Kind mit POS*, das eine Therapie braucht, die in der Motorik daheim ist.»

Nach der Arztanmeldung übernimmt das Team der ptz-Therapeutinnen den Fall. Nach einer Abklärung und einem Antrag an den Kanton kann das Kind in Zukunft ins Schulhaus Aumatt kommen, zur Psychomotorik-Therapie. «Dass das ptz in der Nähe ist», schätzt Dominique Müller sehr, genauso die Zusammenarbeit mit den Therapeutinnen, die ihm immer wieder über die Fortschritte der Kinder berichten.

Von Seiten der Eltern erlebt der Kinderarzt zweierlei Reaktionen auf seinen Vorschlag, ihr Kind in eine Psychomotorik-Therapie zu schicken. «Wenn ein Leidensdruck da ist, sind sie sehr dankbar dafür», erzählt er. Wenn nicht, trifft er auf Unsicherheit, auf Ängste: «Weil etwas dabei rauskommen könnte, das mit der eigenen Geschichte, mit eigenen Verletzungen zu tun hat.» Laut Dominique Müller ist der

grösste Teil der Entwicklungsstörungen vererbt. «Mindestens ein Elternteil hat oft das gleiche Problem gehabt, und möchte dann nicht an das erinnert werden».

■ Kindgerechte Psychomotorik-Therapie

Cristina Brugnoli, die bei der Stiftung ptz in Sissach als Psychomotorik-Therapeutin den Kindern weiterhilft, macht ähnliche Erfahrungen. «Es ist ganz klar: Viele Eltern sind total dankbar, dass sie zu uns kommen dürfen, aber es gibt auch Eltern, die eher zurückhaltend, kritisch sind.» Diese Stimmungslage halte allerdings nicht lange an. «Bei der Abklärung lernen die Eltern mich als Person kennen, auch den Therapieraum und sehen, wie ich mit dem Kind arbeite: kindgerecht. Von hier aus werden sie dann nicht mehr weitergeschickt und freuen sich: «Jetzt geht endlich etwas.»»

Wichtig für die Eltern ist vor allem, dass sie einer Expertin oder einem Experten in einer der sieben Psychomotorik-Therapiestellen in Baselland vertrauen und von den Problemen im Alltag mit ihrem Kind erzählen können. Häufig geht's dabei um Dinge wie um unsicheres Gleichgewicht, darum, dass die Jungen und Mädchen Angst beim Turnen haben, keinen Überblick beim Ballspielen oder auch gra-

phomotorische Schwierigkeiten, also etwa nicht in Linien hineinschreiben können. Viele Kinder kommen mit der Diagnose ADS (Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom) oder ADHS (ADS gekoppelt mit Hyperaktivität) zur Stiftung ptz.

Während der gesamten Therapiezeit von durchschnittlich zwei Jahren stehen immer wieder Standortgespräche mit den Eltern auf dem Programm, bei denen sie Rückmeldung geben und das Angebot überprüfen sollen. Cristina Brugnoni: «Ich versuche nie, jemanden von einer Therapie zu überzeugen. Es ist eine Chance.» Ohnehin spricht nach ihrer Erfahrung eine Tatsache für sich: «Die Kinder kommen gerne in die Stunde und sind danach viel ausgeglichener und zufriedener.»

■ Heilpädagogische Früherziehung: Je eher, umso besser

Kathrin Gass, Heilpädagogin bei der Stiftung ptz in Laufen, unterstreicht, was ihre Kollegin aus Sissach sagt: «Wenn die Eltern merken, ihr Kind kommt gern zu mir, dann ist das meistens eine Legitimation für die Therapie.» Unter dem Fachbegriff Heilpädagogische Früherziehung betreut Kathrin Gass Jungen und Mädchen mit Entwicklungsverzögerungen und auch Kinder, bei denen die Eltern in der Erziehung vor Problemen stehen. Der Zeitraum, in dem die Heilpädagogin ihre Hilfe ansetzen kann, beginnt praktisch mit der Geburt und endet mit dem Kindergartenentritt. Prinzipiell gilt: Je eher, umso besser. Entscheidend ist, dass die Eltern ihren Nachwuchs regelmässig zur Vorsorgeuntersuchung bringen –

und zwar zu einem Arzt mit pädiatrischer Ausbildung: «Der kennt die normale und pathologische Entwicklung des Kindes in jedem Bereich und Altersabschnitt», erklärt Brigitte Zahn.

Häufig gibt schon der Geburtsbericht der Ärztin Anhaltspunkte, auf was sie bei den weiteren Untersuchungen speziell achten muss. Ist der Entwicklungsverlauf im motorischen oder kognitiven Bereich auffällig, zeigt sich das meist schon im Alter von sechs Monaten an. Auch Brigitte Zahn berichtet von zweierlei Erfahrungen mit Eltern: «Jene, die sehr glücklich sind, dass man sie darauf anspricht, und jene, die das nicht wahrhaben wollen.» Im zweiten Fall bestellt sie das Kind eben nach ein paar Monaten nochmals zur Kontrolle – oder sie schickt es direkt zum ptz. Dort überzeugt sie die kompetente Abklärung und die umfassende Betreuung von Kind und Familie. Die sieht in der Regel so aus, dass die Therapeutin zu den Kindern nach Hause kommt, um die Spielmöglichkeiten vor Ort anzuschauen, um Spielsachen mitzubringen und die Eltern in ihrer eigenen Umgebung zu beraten, wie sie die Förderung ihres Kindes am besten in den Alltag integrieren können.

Über mangelnde Bereitschaft, sich mit ihr zusammenzusetzen und ihren Rat einzuholen, kann Kathrin Gass nicht klagen. «Der Bedarf ist zwar sehr individuell, aber bei allen Familien habe ich den Eindruck, sie sind sehr interessiert,» sagt sie.

■ Gefragt sind aufgeschlossene Eltern

Aus den Praxen der Pädiater ist derselbe Tenor zu hören. Brigitte Zahn ist froh, dass es bei Entwicklungsauffälligkeiten mittlerweile möglich ist, viel eher zu intervenieren. Beinahe staunend erzählt sie vom sogenannten Buckeliturnen von früher, in das Kinder mit motorischen Schwierigkeiten geschickt wurden, und freut sich über das breitere Therapieangebot heutzutage.

Dominique Müller ist überzeugt: «Ein Grund für die erhöhte Sensibilität gegenüber Abklärungen ist die immer kleiner werdende Familie. Wenn man nur ein oder zwei Kinder hat und eins davon hat Probleme, dann wird's schon schwieriger. Eigentlich muss alles perfekt sein.»

Die Ärztin aus Laufen wünscht sich, dass ihr die Eltern das Gefühl, das sie von ihrem Kind haben, mitteilen. Denn, wie sie sagt: «Als Eltern spürt man doch, was los ist mit dem Kind.»

* Psychoorganisches Syndrom: Dominique Müller erklärt es als Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom mit motorischen Wahrnehmungsstörungen.



■ Kinderzahlen und Stellenprozentage 2008

Anmeldungen

Therapiebeginne

Therapieabschlüsse

Kinder in Abklärung oder Therapie*

Kinder auf der Warteliste mit Abklärung*

Kinder auf der Warteliste ohne Abklärung*

	HFE	PMT	Gesamt
Anmeldungen	103	192	295
Therapiebeginne	78	139	217
Therapieabschlüsse	85	145	230
Kinder in Abklärung oder Therapie*	103	220	323
Kinder auf der Warteliste mit Abklärung*	0	83	83
Kinder auf der Warteliste ohne Abklärung*	19	40	59

Stellenprozentage

610 %	740 %	1350 %**
-------	-------	-----------------

* per 31. 12. 2008

** ohne Stellenprozentage Geschäftsführung und Administration

■ Jahrgänge der neu angemeldeten Kinder 2008

JAHR	HFE	Knaben	Mädchen
1994	0	0	0
1995	0	0	0
1996	0	0	0
1997	0	0	0
1998	0	0	0
1999	0	0	0
2000	0	0	0
2001	0	0	0
2002	0	0	0
2003	14	10	4
2004	22	16	6
2005	29	22	7
2006	19	12	7
2007	12	7	5
2008	7	4	3

PMT	Knaben	Mädchen
1	1	0
0	0	0
4	4	0
4	4	0
11	7	4
16	14	2
40	29	11
35	26	9
37	28	9
35	28	7
9	6	3
0	0	0
0	0	0
0	0	0
0	0	0

■ Übertritte und Austritte HFE im Jahr 2008

Austrittsgründe

Übertritt in den Kindergarten

Regelkindergarten	19
Regelkindergarten mit Betreuung durch Vorschulheilpädagogik	12
Regelkindergarten mit heilpädagogischer Betreuung (Integration)	2
Sonderschulkindergarten	15

Übertritt in die Schule

Regelklasse	1
Regelklasse mit heilpädagogischer Unterstützung	0
Kleinklasse	1
Regelklasse mit heilpädagogischer Betreuung (Integration)	0
Integrationsklasse	0
Sonderschule	3

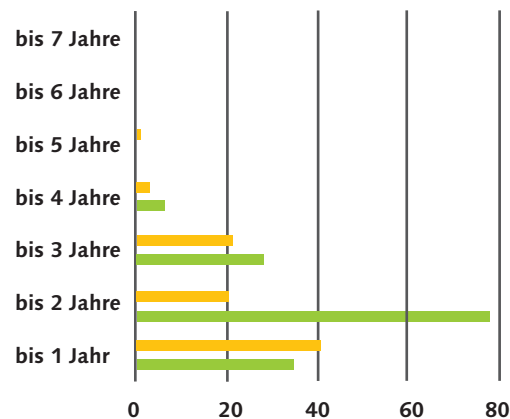
Total Übertritte 53

Andere Austrittsgründe

nach Anmeldung ohne Abklärung weiterverwiesen	8
Abklärung ohne nachfolgende Betreuung	8
Andere Massnahmen / Therapien (z. B. Logopädie, Ergotherapie)	6
Früherziehung nicht (mehr) gewünscht / möglich	1
Früherziehung nicht (mehr) nötig	24
Wegzug	1

Total Austritte 48

■ Betreuungsdauer der 2008 ausgetretenen Kinder



	bis 1 Jahr	bis 2 Jahre	bis 3 Jahre	bis 4 Jahre	bis 5 Jahre	bis 6 Jahre	bis 7 Jahre
HFE	40	20	21	3	1	0	0
PMT	35	78	27	6	0	0	0

Jahresrechnung 2008

■ Bilanz per 31. 12. 2008

Aktive

Umlaufvermögen	
Liquide Mittel	49'108.55
Forderungen	447'657.40
Total Umlaufvermögen	496'765.95
Einrichtungen	3'158.00
TOTAL AKTIVEN	499'923.95

Passive

Fremdkapital	
kurzfristiges Fremdkapital	183'384.40
Rückstellungen	429'906.13
Total Fremdkapital	613'290.53
Eigenkapital	
Stiftungskapital	20'000.00
Spenden	21'052.00
Übertrag auf das Konto Rücklagen	-154'418.58
TOTAL EIGENKAPITAL	-113'366.58
TOTAL AKTIVEN/PASSIVEN	499'923.95

Ertrag

IV BL	9'261.25
Kanton BL	2'122'870.95
Gemeinden / andere	36'813.05
Kilometer	202.50
Zinsertrag	529.70
Kanton BL freischaffende Therap.	196'813.85
sonstige Beiträge	45'141.30
TOTAL ERTRAG	2'411'632.60

Aufwand

Besoldungen	1'657'173.75
Sozialleistungen	313'891.50
Personalnebenaufwand	37'618.45
Honorare für Leistungen Dritter	260'299.25
Unterhalt/Reparaturen/Mobilien	40'780.65
Aufwand für Anlagenutzung	137'773.76
Energie und Wasser	1'562.20
Arbeitsmaterial	23'106.90
Büro und Verwaltung	63'389.27
übriger Sachaufwand	30'455.45
TOTAL AUFWAND	2'566'051.18
ERGEBNIS 2008	-154'418.58



Adressen

■ Hauptsitz

Stiftung ptz

Hauptstrasse 40

4242 Laufen

Tel 061 763 80 90

Fax 061 763 80 93

Geschäftsführung: Ruth Hürlimann
geschaefstfuehrung@ptz-bl.ch

Sekretariat: Hildegard Fiechter
sekretariat@ptz-bl.ch

■ Spendenkonto

PC 40-447690-4

■ Heilpädagogische Früherziehung

4102 Binningen

Curt Goetz-Strasse 21

Tel 061 421 04 66

Fax 061 421 04 66

hfebinningen@ptz-bl.ch

4242 Laufen

Hauptstrasse 40

Tel 061 763 80 90

Fax 061 763 80 93

hfelaufen@ptz-bl.ch

4410 Liestal

Kasernenstrasse 41

Tel 061 926 80 90

Fax 061 926 80 99

hfeliestal@ptz-bl.ch

4153 Reinach

Neueneichweg 21

Tel 061 712 18 58

Fax 061 712 18 58

hfereinach@ptz-bl.ch

■ Psychomotorik-Therapie

4123 Allschwil

Schulzentrum

Muesmattweg 6

Tel 061 481 38 19

pmtallschwil@ptz-bl.ch

4102 Binningen

Curt Goetz-Strasse 21

Tel 061 421 04 48

Fax 061 421 04 66

pmtbinningen@ptz-bl.ch

4242 Laufen

Brislachstrasse 66

Tel 061 761 36 34

pmtlaufen@ptz-bl.ch

4410 Liestal

Kasernenstrasse 41

Tel 061 926 80 95

Fax 061 926 80 99

pmtliestal@ptz-bl.ch

4133 Pratteln

Kindergarten Vogelmatt II

St. Jakobstrasse 62

Postfach 1750

Tel 061 821 01 74

pmtpratteln@ptz-bl.ch

4153 Reinach

Schulhaus Aumatt

Tel 061 711 92 50

pmtreinach@ptz-bl.ch

4450 Sissach

Gerbegässlein 1

Tel 061 971 15 14

Fax 061 971 15 14

pmtsissach@ptz-bl.ch

Mitarbeitende und Stiftungsrat / Dankeschön

■ Stiftungsrat

Hanspeter Bürgin
Waldtraut Mehrhof
Thomas Locher
Caroline Rietschi
Cornelia Perren (neu)
Christina Settelen (bis 11/08)
Violette Vögeli-Triebold

■ Geschäftsführung

Ruth Hürlimann
Christine Jung-Arnet (Stellv.)

■ Administration

Hildegard Fiechter
Salathe AG

■ Revisionsstelle

Bero Treuhand AG
Roland Laube
Allmend 1
4460 Gelterkinden

■ Heilpädagogische Früherziehung

Dominique Ammann-Schauvelberger
Katrín Bader
Maria Dietrich
Kathrin Gass
Jutta Hermann-Sieblich
Andres Kipfer
Urs Mathys (bis 07/08)
Natalia Merckx (bis 07/08)
Martina Müller (neu)
Annette Seiler-Krumm
Karin Trüssel (neu)

■ Psychomotorik-Therapie

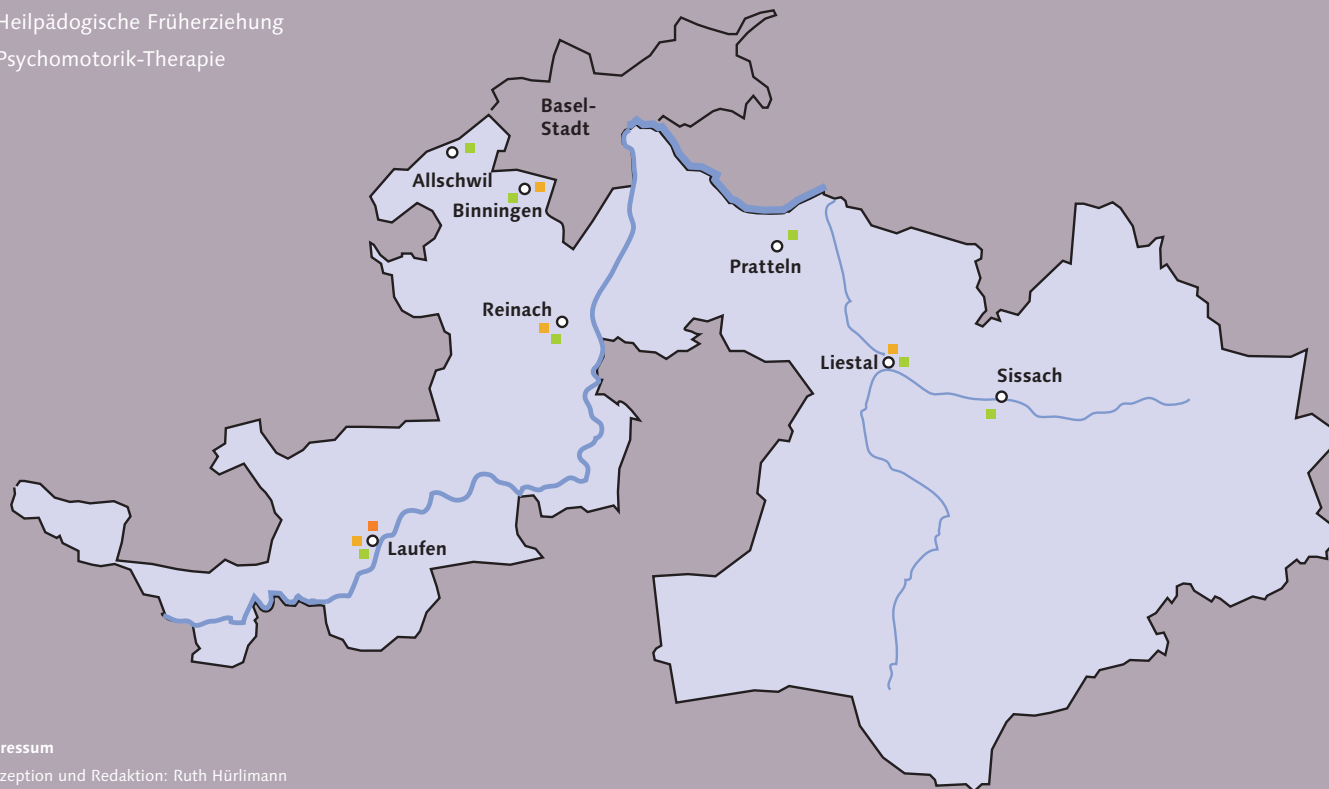
Rita Beuchat
Cristina Brugnoli
Hans Hofer
Christine Jung-Arnet
Cilia Kümín Frey
Lydia Kofmel-Meier
Elisabeth Müller-Tanner
Katja Reichen Tenüd
Jasmine Schwitter
Brigitte Surber
Valerie ter Meer
Nicole Weber (bis 12/08)
Angela Zürcher

Dankeschön

Wir bedanken uns:

- bei den von uns betreuten Kindern und Familien für das Vertrauen in unsere Arbeit
- bei allen Gemeindebehörden und Schulräten, welche unsere Dienstleistungen in Anspruch nehmen
- bei allen Schulleitungen, Lehr- und Kindergartenpersonen für die Zusammenarbeit
- bei allen Kinder- und Fachärzten für die Überweisungen und die gute Zusammenarbeit
- bei der Kantonalen Fachstelle für Sonderschulung für die konstruktive und wertschätzende Unterstützung
- bei dem Treuhandbüro Salathe AG für die gewissenhafte Finanzbuchhaltung
- bei Bader. Kommunikation, Witterswil für die kreativen Ideen
- bei allen Spenderinnen und Spendern für die Unterstützung

- Geschäftsführung
- Heilpädagogische Früherziehung
- Psychomotorik-Therapie



Impressum

Konzeption und Redaktion: Ruth Hürlimann

Gestaltung, Fotografie und Grafik: Bader. Kommunikation. Witterswil

Druck: Druckhaus Nomos, Sinzheim